Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 7 (1903-1904)
Heft: 11

Artikel: Ein gelehrtes Wunderkind
Autor: Schmidt, G.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666861

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein gelehrtes Wunderkind.

Von Prof. Dr. G. H. Schmidt, Bern.

Wir erfreuen uns der Bekanntschaft mit dem Wunderknaben Christian Heinrich Heineken aus Lübeck schon ein Vierteljahrhundert lang, und oft ist er uns wieder in Erinnerung gekommen. Er ist zugleich das kleinste und wunderbarste aller Wunderkinder, über welche uns Nachrichten vorliegen. Etwas eingehendere zuverlässige Mitteilungen werden insonderheit die Pädagogen und Eltern aber auch sicher weitere Leser zu fesseln vermögen

Christian Heinrich Heineken lebte zu Lübeck vom 6. Februar 1721 bis zum 27. Juni 1725. Aus der großen Literatur über ihn erwähnen wir namentlich das 354 Seiten dicke Buch seines „treuen Lehrers" Dr. Christian von Schöneich, betitelt: „Merkwürdiges Ehrengedächtnis von dem christlöblichen Leben und Tode des weyl. klugen und gelehrten lübeckischen Kindes Christian Heinrich Heineken", erschienen zu Hamburg in dem Jahre 1726. Dieser Lehrer hat die Ausbildung des Kindes bis zu seinem Tode geleitet und sein Buch macht den Eindruck der Wahrhaftigkeit, ist auch von vielen Zeugnissen anderer begleitet und mit einer die Richtigkeit der Tatsachen verbürgenden Vorrede des lübeckischen Gymnasialdirektors J. H. von Seelen ausgestattet.

Als das Kind 10 Monate alt war, am 3. Dezember 1721, fiel es seiner Umgebung auf, mit welcher Aufmerksamkeit es die Figuren auf der Ledertapete des Zimmers und dem Ofen betrachtete. Man nannte die Namen der dargestellten Personen, und als man am folgenden Tage die Namen wiederholte, zeigte das Kind auf die richtigen Figuren. Bald machte das Kind Versuche, die Namen nachzusprechen, und ehe es ein Jahr alt war, wußte es „alle fürnemsten Sachen des Pentateuchi oder der fünf Bücher Moses nach ihrer Ordnung."

Man befolgte die Methode der Verknüpfung eines Bildes mit dem Wort und des Wortes wieder mit einer Geschichte, einem Vers oder einer Lebensregel. Dem Anschauungsunterricht dienten von dem Vater, der Maler war, angefertigte Bilder oder Bilderwerke der Zeit, wie die Merian'schen Bibelausgaben, die Chronik Gottfrieds von Viterbo, das Nürnbergische (Hofmann'sche) Wörterbuch, und namentlich der 1657 in Nürnberg gedruckte Orbis pictus (Welt in Bildern) des berühmten Pädagogen und Bischofs J. A. Comenius.

Dies, neben Bildertafeln zur dänischen Geschichte und einigen andern Büchern und Landkarten diente zur Unterweisung des Kindes in „den Materien der Kunst und Gelehrtheit."

Im Alter von 13 Monaten hatte es außer dem Pentateuch auch die andern Bücher des Alten Testaments und nach einigen weiteren Monaten ebenfalls das Neue Testament inne, so daß es die hauptsächlichsten Namen und Begebenheiten nebst einer Anzahl von Sprüchen sicher aus dem Gedächtnis hersagen konnte. Immer größer wurde das Verlangen des Kindes, das ihm

schon bald den Schlaf raubte, immerfort neuen Stoff aufzunehmen, zu schauen, zu hören, zu lernen, und das Gelernte maschinenmäßig herzusagen.

Die törichten Eltern und Pädagogen bestärkten das Kind in seinen Neigungen, indem sie an eine besondere Erleuchtung desselben glaubten. Dabei nahm die Nervenüberreizung des Kindes bedenklich zu. Es lebte fast ausschließlich von der Milch seiner Amme, nur daß zu der immer ungenügender werdenden Nahrung derselben etwas Kuhmilch und Tee hinzukam. Vergebens suchte man ihm dadurch Speisen beizubringen, daß man Belehrungen daran knüpfte wie an ein Bild. Diese verschlang es, die Speisen aber verschmähte es.

In seiner Unterweisung ging man von der biblischen zur allgemeinen Weltgeschichte über, die ihm vom April 1722 bis zum September 1723 „dergestalt beigebracht ward, daß es auf alles, was man auch von ihm daraus nach Gefallen erheischete, hurtigen Bescheid geben konnte." Gleichzeitig lernte es die Geographie der besprochenen Länder und daneben noch wöchentlich mindestens 150 lateinische Wörter. Neben 80 Psalmen lernte es über 200 geistliche Lieder nach ihren Melodien zu singen.

An die allgemeine Geschichte schloß sich ein „Entwurf der dänischen, wohlbegründeten Geschichte" mit genealogischen und numismatischen Exkursen, indem das Kind die europäischen Fürstenhäuser aufzählen lernte und die Bildnisse auf den ihm vorgelegten Münzen und Orden zu nennen wußte.

Nach einer schweren Erkrankung, die vom Herbst 1723 bis in den Januar 1724 dauerte, wurde neben dem Unterricht in dänischer Geschichte das Studium der „Institutiones juris" nach dem Kommentar J. Hoppers begonnen. Lesen und Schreiben waren auch bald gelernt und zum lateinischen Wörter- und Phrasenvorrat kam eine Anzahl französischer Redensarten.

Das „Ehrengedächtnis" führt uns in einer Menge von Beispielen die Vorträge vor, welche das Kind zum Erstaunen der Welt halten mußte. Es zeigt, daß das Gelernte rein mechanisch wiedergegeben wurde, ohne daß es von dem Geiste des Kindes durchdacht worden ist. Wenn es ein Schiff sieht, so zählt es alle Teile desselben her, nicht nach dem Schiff, das es sieht, sondern nach dem betreffenden Kapitel des Orbis pictus. Und da es Schafe erblickt, so bemerkt es, dies seien andere Schafe, als die, „von welchen der Herr Christus zu dem Herrn Petrus redet bei dem See Genezareth: Weide meine Schafe."

Wohl aus den damals üblichen Sammlungen der Symbola oder Emblemata, kleiner allegorisch-symbolischer Bildchen, deren Sinn in darunter stehenden Sprüchen erklärt ward, stammt die ganz unglaubliche Menge von Denksprüchen in lateinischen Versen mit dazu gehöriger, gereimter deutscher Übersetzung.

Als das Kind im Mai 1724 zum zweitenmal von einer schweren Krankheit heimgesucht worden war, hatten die Eltern, die nun die Zeit für gekommen hielten, mit ihrem Säugling zu glänzen, ihm den Wunsch eingetrichtert, nach Dänemark zu reisen zum König Friedrich IV. „Da werde ich wohl wieder recht gesund werden", so hoffte der Kleine.

Winkelrieds Abschied von seiner Familie. Nach dem Gemälde von Herm. Hinderling in Basel.

In Travemünde begab sich die Mutter mit dem Kind, der unentbehrlichen Amme und und dem Lehrer und Biograph Dr. von Schöneich, auf das Schiff. Zum Staunen der Schiffsleute und der Reisegenossen leuchtete die Weisheit des Kindes bei jedem Anlaß unaufhaltsam: in lateinischen Sittensprüchen, in geographischen Anmerkungen zu den Inseln, an denen man vorbeifuhr, in historischen Exkursen zu Orten oder Münzen, in tröstlichen Liedern unter den Leiden der Seekrankheit 2c.

Nach der Landung in Kopenhagen wäre der kleine Christian Heinrich Heineken beinahe ertrunken, indem er sich am 12. August 1724 in der Küche, neben seiner Amme stehend, damit ergötzte, an einer Tonne mit Wasser zu spielen, wobei er ein Kapitel vom Schiffbruch hersagte. Mutter und Lehrer, die nebenan im Wohnzimmer waren, hörten ihn noch sagen: „Tunc pereunt miserabiliter homines, alsdann verderben jämmerlich die Menschen". Da verstummte er plötzlich, und man hörte nur noch das Geklapper der ahnunglos Schüsseln waschenden Amme. Man stürzte hinzu: welch furchtbarer Anblick! Aus der Wassertonne ragten seine dünnen Beine! Die Mutter schrie auf, aber schon hatte „das Weibesbild (die Amme) das ersoffen geschienene Würmlein aus dem Grunde des Wassers herfürgezogen. Dieses aber sprach unerschrocken: „Da hieß es nun recht: So du durch Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen. Ei, Mama, bin ich doch so naß, als wenn ich Moses wäre, den die Tochter Pharaos aus dem Nilus herauszog. Nu, Sophie, dröge mi af, teh mi ok een witt Hemde an un sette mi eene andere Mütze op den Kop!" Und dann, indem es nach seinen Bildern verlangte: „Ich will schauen, wie Heinrich IV. in den Rhein gesprungen und wieder herausgezogen ward."

Als dem Kinde mitgeteilt wurde, daß es am 4. September 1724 von dem Dänenkönig auf Schloß Fredensborg empfangen werden solle, sprach es: venit post multos una serena dies, nach trübem Wetter bricht ein klarer Tag herfür." Und als man das äußerst schwache Kind zur Audienz aus dem Schlaf nahm, zitierte es: Rebus in adversis melius sperare momento, Tu ne cede malis, sed contra audentior ito. Wenn du in Ängsten bist, so hoffe bessere Zeiten! Du mußt von Herz und Mut nicht einen Fuß breit gleiten."

Beim Anblick der Schildwache vor dem Schloß bemerkte der Kleine: „O da sind stipatores cum satellitis, Trabanten mit der Leibwache."

Als er vor der Tür des königlichen Gemaches von der Amme auf die Erde gesetzt war, trat er mit Mutter und Lehrer unerschrocken vor den König und seine Familie. Mit der langen, wohleinstudierten, höfischen Anrede des Kleinen an den König wollen wir nicht ermüden. Als er sie beendet, sprach er erschöpft: „Sitio, mich dürstet." Und die Amme wurde hereingerufen, ihn zu tränken. Hieran schloß sich ein weiteres, gelehrtes Examen über die Stiftung des Elefantenordens und dänische Geschichte, Krieg gegen die Dithmarschen und Schweden, über den Sundzoll und den Mathematiker Tycho de Brahe,

über Osteologie und christliche Dogmatik. Der König bezeugte: „Das ist viel!" und äußerte, ob nicht die schwache Gesundheit des Kindes durch das viele Lernen zerrüttet werde. Aber der gelehrte Schulmeister versicherte, daß das Kind nur durch geistige Anregung zur Aufnahme der notdürftigsten Nahrung zu bewegen und über die schlaflosen Nächte hinwegzubringen sei, ohne daß es seiner angebornen Melancholie unterliege.

Das Kind kehrte nach Lübeck elender zurück, als es abgereist war. Die Schlaflosigkeit wurde immer größer und die Zustände der Ohnmacht wurden immer häufiger. Noch einen Tag vor seinem Ende förderte es den ganzen Schatz seiner morgenländisch-biblischen Gelehrsamkeit zutage. Die Aufzeichnung dieser Rede nimmt im „Ehrengedächtnis" 23 Seiten ein.

„Nun zumachen", schloß es, indem es auf sein biblisches Bilderbuch zeigte, und am folgenden Tage, es war am 27. Juni des Jahres 1725, machte es auch das Buch seines kindlichen gelehrten Lebens zu.

Christian Heinrich Heineken war nur 4 Jahre 4 Monate und 21 Tage alt geworden. Sein Leichenstein nennt ihn ein exemplum sine exemplo. Mit Recht ein exemplum und zum Glück sine exemplo.

Erntelied.

Die goldnen Halme sinken;
Ihr Haupt ist schwer, ihr Haupt ist müd; — —
Die scharfen Sensen blinken
Und übers Feld erschallt ihr Lied. —
Was soll der Ton bedeuten? —
Es klingt so süß, es klingt so weh! —
s'ist wie ein Abendläuten
Des Kirchleins auf der Felsenhöh! —
Wohl kenn' ich diese Weise:
Was grünt, verwelkt; was blüht, verweht! —
Der Sommer singt sie leise
Und grüßt — und wendet sich — und geht! —

Anna Fischer, Bern.

Fahrendes Volk der Heide.*)

Von G. Binder, Wülflingen.

In der Abenddämmerung schleicht mühselig ein wunderlicher Heerzug von Karren, müden Gäulen und braunen Treibern auf holperiger Straße am Saume

*) Quellen für die Geschichte des Zigeunervolkes: J. H. Schwicker „die Zigeuner in Ungarn und Siebenbürgen"; K. Gußmann „die Zigeuner"; J. G. Hasse „neue Aufschlüsse über die ältere Zigeunergeschichte nach griechischen Schriftstellern"; die Schriften von P. Bataillard, Charles Boner und dem Sprachforscher Miklosich. Für die Zigeunerische Volkspoesie: Dr. Wlisloki und M. Rosenfeld in Temeswar.